

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 54 (1967)
Heft: 2

Artikel: Einheitsschule oder differenzierte Volksschule
Autor: M.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-527310>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

künstelste Idealwelt, wenn man an die so realistisch beschriebenen Stadträte denkt und so manches andere. Aber der Prinz und die Schwalbe haben alle Aussicht auf Unsterblichkeit. Es ist ein ganz neuer Zug in diesem und so vielen anderen neuen Märchen. Keine Rache gibt es hier, keine Selbstsucht –, sondern gerade das Gegenteil. Woher mag das kommen? Die sogenannten Volksmärchen haben ihren Ursprung weit, weit im Altertum. Die sogenannten Kunstmärchen aber stammen aus der neueren und neuesten Zeit. Wie das Märchen ein Wahrspiegel vergangenen und gegenwärtigen Lebens ist, so ist es auch ein Prophet, ein Kündler kommender Zeiten.

Die alten Märchen sind nach alten, harten Gesetzen angetreten, die da hießen: Aug um Auge, Zahn um Zahn! Blut will wieder Blut! Rache für mich und die Meinen!

Daß wir eine derartige Moritat wie das ‹Schneewittchen› so gelassen hinnehmen und uns auch als Kinder gar nicht schockiert gefühlt haben, hat verschiedene Gründe. Grund eins: das sachlich klare, klassische Deutsch, in dem die Brüder Grimm all dies aufgezeichnet haben und von vorneher ein jede Emotion ersticken. Grund zwei ist in uns selbst zu finden: Immer noch ist der alte Sinn in uns tief verwurzelt. Wir wollen den Bösewicht bestraft sehen, und zwar womöglich nach seiner eigenen Fassung, und können uns einer gewissen Enttäuschung nicht erwehren, wenn er leer ausgeht. Es ist ja so ‹natürlich›, zurückzuschlagen, wenn man geschlagen wurde.

Nun aber heißt es: «Überwinde das Böse durch das Gute. – Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern.» Es gibt Autoritäten, die in bester Absicht, aber in Nichterkennnis der Tatsachen die alten Volksmärchen ‹reinigen› wollen. Man stelle sich ein ‹gereinigtes› Schneewittchen vor, und man wird sehen, daß nichts mehr übrigbleibt. Denn die handelnden Personen sowie ihr unbekannter Autor sind aus dem gleichen Holz geschnitzt. Man muß diese Märchen lassen, wie sie sind.

Die neuen Märchen traten und treten vielfach in die Fußstapfen der alten Volksmärchen, teils aus Überzeugung, teils aus dem Ehrgeiz heraus, den gleichen Ton zu treffen, es ihnen an Urwüchsigkeit gleichzutun.

Jedoch hat das neue Denken und Fühlen dem Märchen neue, zündende Impulse gegeben. Freilich, dieses Denken und Fühlen ist noch längst nicht zur zweiten Natur der Allgemeinheit ge-

worden. Und es ist nun einmal so, daß ein ‹durchschlagender› Erfolg nur dann sich einstellt, wenn der Eklat in der Geschichte mit dem in der Brust des Lesers zusammenfällt.

Dennoch: trotz Grausamkeiten, Mord- und Gangsterromantik an allen Ecken und Enden, bildet sich eine Elite der ‹anderen›. Diese Elite ist keine geschlossene Gruppe, sondern zieht sich durch alle Schichten der Menschheit. ‹Rache› wird von ‹Verzeihen› abgelöst, Schadenfreude durch echtes Mitgefühl usw. Ist das langweilig? Oder nur eine künstliche Anpflanzung?

Völker, die aus Sand ein fruchtbares Land machen wollen, pflanzen in den Sand zuerst Bäume, und nach langen Jahren in den gerodeten Boden Felder und Äcker. Wenn aus der ‹Anpflanzung› ‹Humus› geworden ist, dann ist die große Veränderung vollzogen, und aus der zweiten Natur die erste geworden – und die Kunstmärchen zu echten Volksmärchen. Das Märchenbuch aber soll ein Freund für die ganze Familie sein. Das Kind erlebt die Geschichte, und mit wachsendem Verständnis auch das, was den eigentlichen Inhalt der Geschichte ausmacht.

Einheitsschule oder differenzierte Volksschule?

Es dürfte bekannt sein, daß in den USA die sechsjährige Elementarschule eine Einheitsschule ist, in der neben den durchschnittlich Begabten auch die schwach- und hochbegabten Kinder unterrichtet werden. Daß auch die UdSSR demselben Grundsatz huldigt, geht aus einer Neuerscheinung des Schweizerischen Ostinstitutes Bern hervor, das ein Buch des schottischen Dozenten für vergleichende Pädagogik an der Universität Edinburgh, Nigel Grant, in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht hat. Der Autor konnte im Jahr 1962 verschiedene Schulen in Rußland visitieren. Wir entnehmen seinem Buch folgende Feststellungen:

Das sowjetische Schulsystem lehnt nicht nur die Trennung der Schüler in Primar- und Sekundarschulen ab, sondern auch jede Trennung innerhalb der Einheitsschule. Vielmehr soll jede Klasse, vom hervorragenden Schüler bis zum Büffler, die alle das gleiche Programm in der gleichen Periode zu bewältigen haben, widerspiegeln. In den größeren Schulen gibt es zwar mehrere Parallel-

klassen, aber sie sind keineswegs nach den Fähigkeiten und Begabungen der Schüler gegliedert. Die Kinder gehen beispielsweise in die Klassen 3a, 3b, 3c – oder welche Bezeichnung man auch immer benützt –, entweder nach Wohnblocks oder Straßenzügen oder nach der Reihenfolge ihres Alphabets oder nach irgendeinen anderen bürokratischen Maßstab. Die Parallelklassen verfolgen also keinen pädagogischen Zweck, sondern dienen einfach der Bewältigung eines quantitativen Problems. Für den westlichen Beobachter, gewöhnt an gestaffelte Schulen und unterschiedliche Programme für Kinder unterschiedlicher Begabungsstufen, ist diese Situation einigermaßen erstaunlich. In der Sowjetunion haben alle Kinder ohne Unterschied den naturwissenschaftlichen Unterricht, lernen alle eine Fremdsprache und haben alle das gleiche Lehrprogramm in Geschichte, Geographie, Russisch usw. Den sich daraus ergebenden unvermeidlichen Schwierigkeiten begegnet man teilweise dadurch, daß man die begabteren Schüler auffordert, den weniger begabten bei den Aufgaben zu helfen – egoistisches Strebertum ist in sowjetischen Schulen verpönt – und daß man so großen Wert auf Fleiß legt, daß die ursprünglich schwerfälligeren Schüler durch bloße Büffelei etwas von der ihnen abgehenden natürlichen Begabung wettmachen können.

Dieses System führt unter anderem zu recht interessanten Leistungen in den Schulen. Natürlich darf man nicht erwarten, daß alle Schulpflichtigen das gleiche, offiziell ziemlich hohe Bildungsniveau erreichen, aber die Weigerung, eine Trennungslinie zwischen der begabten Minorität und den übrigen Schülern zu ziehen, wie das in den meisten westeuropäischen Schul-Systemen geschieht, scheint doch einige Vorteile zu haben. Zum Beispiel: Mehr Kinder erreichen die akademische Reife, als diejenigen Pädagogen für möglich halten, die vom Wert eines Auswahlsystems überzeugt sind.

Andererseits müssen alle Kinder, die das jeweilige Klassenziel nicht erreichen, die Klasse wiederholen. (Es folgen einige Angaben über die Zahl der Repetenten.) Gleichwohl aber scheinen die Schulen einen erstaunlich hohen Prozentsatz der Bevölkerung auf einen Bildungsstand zu heben, der uns etwa bei den ganz allgemein höchstmöglichen und bestenfalls erreichbaren 30 Prozent zu liegen scheint. Mit anderen Worten: Rund 30 Prozent der sowjetischen Bevölkerung dürften als – im allgemeinen Sinne – gebildet bezeichnet werden.

Überblickt man die entsprechende Situation in Westeuropa, wird man feststellen, daß vor allem kleinere Staaten – wie Holland und die Schweiz – die bestmögliche Lösung des elementaren Bildungsproblems in der Differenzierung der Volksschule sehen. Große Länder, ihnen voran die beiden Großmächte, scheinen den Wert der Gemeinschaft, die außer der Koinstruktion aller Begabungen auch die Koedukation auf allen Stufen einschließt, höher einzuschätzen. Wobei wohl noch angemerkt werden muß, daß in den USA ein gesellschafts-soziales, in der UdSSR ein politisch-soziales Motiv den Ausschlag gibt. M. G.

Biologisches für Dich notiert

Erfahrungsgemäß interessieren sich Schüler und erst recht viele Lehrer sehr für die Natur. Die Lehre von der belebten Natur, die Biologie, macht gegenwärtig eine noch nie dagewesene Aufwärtsbewegung durch, indem die Forschung fast täglich neue und unerwartete Ergebnisse erbringt, die ihren Niederschlag in einer großen Zahl von Originalarbeiten finden. Aber nicht jedem an der belebten Natur Interessierten ist es möglich, sich in die entsprechende Literatur zu vertiefen, sei es, weil er keinen Zugang zu den Originalarbeiten hat, die oft in ausländischen Fachzeitschriften publiziert sind, sei es, daß ihm die neueste Forschung und ihre Ergebnisse oft zu unverständlich dargestellt wird. Wir möchten unseren Lesern daher in zwangloser Folge mehrmals im Jahr unter dem Titel 'Biologisches für Dich notiert' ungefähr auf einer Seite eine kleine Blütenlese der neuesten Forschung geben, wobei wir an die direkte Verwendbarkeit für die Schule oder in der Schule auf unterschiedlichsten Altersstufen denken. Wir werden darauf bedacht sein, die verschiedenen Teilgebiete der Biologie möglichst gleichmäßig darzustellen. Die vollständigen Titel und den Nachweis der Originalarbeiten geben wir jeweils am Schluß unserer neuen Rubrik. Dabei werden wir die uns zugänglichen Quellen – Fachzeitschriften, neue Fachbücher, aber auch populärwissenschaftliche Publikationen – ungefähr zu